

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 12 (1917)
Heft: 9

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorfämpferin

Bericht die Interessen der arbeitenden Frauen ~ Herausgeber: Schweizer. Arbeiterinnenverband

Erscheint monatlich einmal
Kann bei jedem Postbureau bestellt werden
Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich,
1. September 1917

Zuschriften an die Redaktion richte man bis
zum fünfzehnten jeden Monats an
Frau Marie Hüni, Stolzstrasse 36, Zürich 6

Inhaltsverzeichnis.

Zu deine Augen auf und höre! — Unsere Nationalräte. — Die Umwälzung im katholischen Arbeiterinnenverein. — Die Notstandsmaßnahmen an den Bundesrat. — Ein Hungersehrei. Das Frauenstimmrecht im Kanton Zürich — Frauen in Geschwornen-Gerichten. — Etwas aus der Geschichte des Antimilitarismus. — Aus dem Arbeiterinnenverband. — Zwei Dahingegangene. — Aus der Internationale: Die Stellung der Frauen in der sozialdem. Bewegung der Niederlande. — Internationale Frauentonferenz. — Grüße der englischen Frauen. — Von der Antialkoholausstellung. — Wie man Wehrmannsfrauen behandelt. — Zur Friedensdemonstration.

Su deine Augen auf und höre!

Grad so war's vor hundert Jahren. Da herrschte die Hungersnot und nur die Reichen hatten zu leben. Eine Missernte war eingetreten und die graufige Not war da. Die Ställe der armen Bauern standen leer. Viele Menschen hatten weder Brot noch Milch. Neben den Bierbeimern führte man Tag für Tag bis zum Skelett abgemagerte Huden und Mägdelein auf die Wiesen und Weiden, damit sie ihren Hunger wie das liebe Vieh mit Gras und Blumen stillten. Die Pestilenz wütete und immer kleiner wurden die Scharen dieser Menschenkinder, bis mit dem Frühling Wärme, neues Leben und Fruchtbarkeit auf der Erde einzogen.

Heute nach hundert Jahren müßte kein Mensch mehr hungern. Was im einen Lande an Lebensmitteln zu wenig vorhanden, kann mit Leichtigkeit aus weiten Fernen herbeigehtolt werden. Handel, Verkehr und Industrie sind riesenhaft angewachsen. Zu Wasser, zu Lande und über eine kurze Zeitspanne in der Luft werden die reichen Schätze der Erde nach allen Himmelsgegenden geleitet. Der emsige Fleiß ungezählter Millionen schafft in Fabriken und Werkstätten die Lebensgüter im Ueberfluß. Die rührigen Hände der Bauern und Landarbeiter ringen dem Boden hundert- und tausendfältige Frucht ab.

Trotz alledem wüten heute Hunger und Not unter den Armen, der Arbeiterklasse in allen Ländern. In zahllosen Betrieben wird Tag und Nacht fieberhaft gearbeitet, und — Massen von Menschen hungern. Von überall her werden gute Ernten gemeldet und dennoch rückt die Hungersnot immer drohender heran. In allen Industrieländern steigt der Reichtum des Kapitals, der Großbanken, und gleichwohl verarmt die Volkswirtschaft. Warum diese Widersprüche? Woher die scheinbar unüberbrückbaren Gegensätze?

Der Weltkrieg ist schuld daran, sagst du. Aber nur insoweit, als er das bestehende Uebel noch ungeheuer verschlimmert hat. Teuerung, Arbeitslosigkeit, Not und Hunger quälten schon ehedem das Proletariat und machten sich immer fühlbarer. Beide, Arbeitslosigkeit und Teuerung, sind Folgen des Entwicklungsganges der modernen Wirtschaftsweise, des Kapitalismus. Sie sind internationale Erscheinungen.

Im vergangenen Jahrhundert, seit den sechziger Jahren bis 1873, da jäh und gewaltig die Krise einsetzte, erlebte der Kapitalismus eine märchenhafte Entfaltung. Das Auffinden der Goldfelder in Kalifornien und Australien, der Bau großer Eisenbahnen, die Entwicklung der Dampfschiffahrt waren die Triebkräfte zu seinem stürmischen Wachstum. Die Folge davon: Die Preise der Waren stiegen. In den siebziger und achtziger Jahren senkten sie sich wieder, bis 1895. Seither steht der Kapitalismus in einer neuen Zeit seines Sturmes und Dranges. Die Steigerung der Preise begann von neuem und hat bis zum Ausbruch des Weltkrieges angehalten, um dann in ein geradezu wahn sinniges Tempo einzutreten.

Die zwei letzten Jahrzehnte brachten eine noch größere Schnelligkeit des technischen Fortschrittes als wie zu Beginn der frühkapitalistischen Zeit. Die Verfahren zur Gewinnung von Kraft und Stoff werden stetig vervollkommen. Die Wasserkräfte erlangen eine ungeahnte Verwendung. Ueberlandzentralen ermöglichen die Versorgung weiter Gebiete mit elektrischer Kraft. An die Hochöfen, die der Gewinnung des Roheisens dienen, werden die Stahl- und Walzwerke unmittelbar angebaut. Ohne neue Wärmezufuhr wird das Roheisen in Flußeisen oder Flußstahl gegossen und diese verwalzt. Geradezu staunend ist der Fortschritt in der chemischen Industrie. Fast noch auffallender in der Metallverarbeitung. Schnelldrehbänke und Hochleistungsbohrmaschinen bewirken bei gleich gebliebenem Kräfteverbrauch eine riesig erhöhte Leistungsfähigkeit. Das Verkehrsweisen, der Häuser- und Städtebau haben mit dieser Entwicklung Schritt gehalten.

Auch in den ökonomisch rückständigen Ländern geht immer unaufhaltsamer die Umwandlung der Natural- in die Geldwirtschaft vor sich. Das Absatzgebiet des Kapitals erweitert sich immer rascher und der Verbrauch an Rohstoffen wird ungeheuerlich vermehrt. Dieser beispiellosen Entwicklung der Industrie vermochte die Entwicklung der Landwirtschaft nicht zu folgen. Darin liegt eine der Ursachen der Teuerung.

Durch die gewaltige Ausdehnung der Industrie hat sich der Bedarf an Rohstoffen und Lebensmitteln riesenhaft gesteigert. Die Ausnutzung des heute anbaufähigen Landes vermag diese notwendigen Mengen nicht zu liefern. Das Privateigentum am Grund und Boden bildet das Hindernis. Weder im Klein- noch im Großbetrieb ist dem Boden ein größtmöglicher Ertrag abzurufen. Unwissenheit und Mangel an den materiellen Mitteln auf der einen, die Erhöhung der Grundrente und der Schutz Zoll auf der anderen Seite sind schuld daran, daß die angewandte landwirtschaftliche Technik sich die Ergebnisse der modernen Wissenschaft nicht zu Nutzen machen kann.

Der furchtbare blutige Konkurrenzkampf zwischen den großkapitalistischen Raubstaaten, der Weltkrieg hat dieses Mißverhältnis klar aufgedeckt. Er zeigt an den Folgen des Unterseebootkrieges, wie die Versorgung der Völker mit allem, was sie brauchen, abhängig ist von der Weiterentwicklung der Weltwirtschaft zum Sozia-